



Visionen

Drei Wünsche habe ich für die Zeit nach der Pandemie:

Seite 1

(1) Hoffentlich begreifen wir, was Leben bedeutet und dass wir alle zusammenleben müssen: Hetze, Gewalt und Kriege sollten ein für alle mal aufhören!

(2) Hoffentlich erkennen wir, was wirklich wichtig im Leben ist: Wir sollten ein menschliches Miteinander leben statt Gier, Neid, Hass, Egoismen und Machtstreben!

(3) Hoffentlich können wir eine neue Art des demokratischen Zusammenlebens gestalten, das durch Wissen, Würde und menschliche Werte geprägt ist und wo nicht Geld, Profit und auch dumme Ignoranz regieren.

Vielleicht hat diese Pandemie auch die Chance zum Innehalten und zum Verstehen, was wir unserem Planeten und den Mitbewohnern antun. Jeder, der ein bisschen Verantwortung hat, muss doch spätestens jetzt realisieren, dass es ein weiter so nicht geben kann !!!

Natürlich werde ich meine Arbeiten zum Datenmanagement und zur Digitalisierung der Prozesse im Umweltschutz forcieren.



Visionen

Da Musizieren vom Balkon nicht meine Stärke ist, möchte ich lieber hier aus Gedichten zitieren. Und aus gegebenem Anlass starte ich mit Friedrich Schillers Ode "An die Freude":

... Wem der große Wurf gelungen, Eines Freundes Freund zu sein; Wer ein holdes Weib errungen, Mische seinen Jubel ein! Ja – wer auch nur eine Seele Sein nennt auf dem Erdenrund! Und wem nie gekonnt, der stehle Weinend sich aus diesem Bund! ... Gram und Armut soll sich melden, Mit den Frohen sich erfreuen. Groll und Rache sei vergessen, Unserm Todfeind sei verziehn, Keine Träne soll ihn pressen, Keine Reue nage ihn. ... Festen Mut in schwerem Leiden, Hülfe, wo die Unschuld weint, Ewigkeit geschwornen Eiden, Wahrheit gegen Freund und Feind, Männerstolz vor Königsthronen – Brüder, gält es Gut und Blut, – Dem Verdienste seine Kronen, Untergang der Lügenbrut! ...

Was gibt es Schöneres zu den Ostertagen: Die erste Strophe kennt jeder, ich fange mit der zweiten an, um ganz viel Optimismus auszustrahlen: Johann Wolfgang von Goethe "Osterspaziergang":

... Kehre dich um, von diesen Höhen nach der Stadt zurückzusehen! Aus dem hohlen, finstern Tor dringt ein buntes Gewimmel hervor. Jeder sonnt sich heute so gern. Sie feiern die Auferstehung des Herrn, denn sie sind selber auferstanden. Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern, aus Handwerks- und Gewerbesbanden, aus dem Druck von Giebeln und Dächern, aus der Straßen quetschender Enge, aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht sind sie alle ans Licht gebracht. Sieh nur, sieh, wie behend sich die Menge durch die Gärten und Felder zerschlägt, wie der Fluss in Breit und Länge so manchen lustigen Nachen bewegt, und, bis zum Sinken überladen, entfernt sich dieser letzte Kahn. Selbst von des Berges ferner Pfaden blinken uns farbige Kleider an. Ich höre schon des Dorfs Getümmel. Hier ist des Volkes wahrer Himmel. Zufrieden jauchzet gross und klein: Hier bin ich Mensch, hier darf ichs sein!

Ein neues Gedicht mal wieder zum Mitsingen, aus der Dreigroschenoper (Interessant wie viele Menschen aktuell über etwas diskutieren oder es gar einfordern, ohne irgendeine Verantwortung für deren Folgen übernehmen zu wollen - oft fällt der Eigennutz selbst in diesen Zeiten auf.): Bertolt Brecht "Ballade von der Unzulänglichkeit menschlichen Planens":

Der Mensch lebt durch den Kopf. Sein Kopf reicht ihm nicht aus. Versuch es nur, von deinem Kopf Lebt höchstens eine Laus. Denn für dieses Leben Ist der Mensch nicht schlau genug. Niemals merkt er eben Diesen Lug und Trug. Ja, mach nur einen Plan! Sei nur ein großes Licht! Und mach dann noch 'nen zweiten Plan Gehn tun sie beide nicht. Denn für dieses Leben Ist



Visionen

der Mensch nicht schlecht genug. Doch sein höheres Streben ist ein schöner Zug. Ja, renn nur nach dem Glück Doch renne nicht zu sehr Denn alle rennen nach dem Glück Das Glück rennt hinterher. Denn für dieses Leben ist der Mensch nicht anspruchslos genug. Drum ist all sein Streben Nur ein Selbstbetrug. ...

Seite 3

Nun hat sich so langsam wieder Normalität (auch im Umgang mit dem Virus) eingestellt. Aber werden wir wirklich klüger?

Bertolt Brecht: Ballade über die Frage "Wovon lebt der Mensch" aus der Dreigroschenoper:

Ihr Herrn, die ihr uns lehrt, wie man brav leben, Und Sünd und Missetat vermeiden kann, Zuerst müsst ihr uns was zu fressen geben, Dann könnt ihr reden, damit fängt es an. Ihr, die ihr euren Wanst und unsre Bravheit liebt, Das eine wisset ein für allemal, Wie ihr es immer dreht, und wie ihr's immer schiebt, Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral. Erst muss es möglich sein auch armen Leuten, Vom grossen Brotlaib sich ihr Teil zu schneiden. ...

Denn wovon lebt der Mensch? Indem er stündlich, den Menschen peiniget, auszieht, anfällt, abwürgt und frisst. Nur dadurch lebt der Mensch, Vergessen kann, dass er ein Mensch doch ist.